

Ziegler, Jean

(*1934)

Schweizer Soziologe, Politiker, Schriftsteller

Ziegler bei wikipedia >>>

(1)

Marx, wir brauchen Dich. Warum man die Welt verändern muss

Dieses bescheidene kleine Buch hat ein präzises Anliegen: es will dem Marxismus des Widerstands das Wort reden ...

„Proletarier aller Länder, vergebt mir?“

Marx braucht nicht um Vergebung zu bitten. Es gibt nichts zu entschuldigen ...

„Marx geht - Kant bleibt“ - Irrtum, liebe Kollegen! So einfach ist das nicht! ...

Marx ist der größte Denker des entstehenden Industriezeitalters, der Epoche der sich rasant ausbreitenden Warenrationalität, der die Entfremdung des Menschen erkannt, ihr eine alternative Totalität entgegengesetzt hat.

Sein philosophisches Werk beinhaltet die radikale Kritik eines Gesellschaftssystems, das den Menschen sich selbst entfremdet, ihn auf seine reine Warenfunktion beschränkt und damit entwürdigt, ihn instrumentalisiert für das ontologisch einzig akzeptable Ziel der Mehrwertakkumulation und der Gewinnoptimierung. Es ist das alternative Bewusstsein des sich selbst entfremdeten Produzenten ...

An einem heißen Sommermorgen 1794 von seinem Henker befragt, wo denn eigentlich die Revolution aufhören solle, antwortete Robespierre: *La révolution doit s'arrêter à la perfection du bonheur.*

Ein halbes Jahrhundert nach ihm versuchte Marx ... dieses geteilte Glück der Erdenbewohner zu analysieren, in Begriffe zu fassen und seine Verwirklichung konkret (in der ersten Internationale, deren Generalsekretär er war), anzugehen. Ist es ihm gelungen? Vieles was er schrieb, ist temporär, dem Tageskampf, der provisorischen Problematik entsprungen. Aber die Frage nach dem Sinn und der Zielsetzung der Kollektivrechte, der Moral, die das Kollektivbewusstsein strukturieren sollte, hat er gestellt. Ein für allemal. Die Frage der Selbstverantwortung des Individuums als Subjekt, als Produzent seiner eigenen individuellen und kollektiven Geschichte, als Kämpfer für seine Freiheit innerhalb der Gemeinschaft, in der dialektischen Auseinandersetzung gegen und mit ihr, ist die zentrale Frage unserer Zeit.

Marxismus des Widerstands heißt, die Frage inmitten einer von Warenrationalität und Profitwut zerstörten sozialen Landschaft zu stellen, zu aktualisieren und für konkrete Antworten zu schaffen. Vieles bei Marx ist prophetisch und bewahrheitet sich heute: seine ganze Staatslehre zum Beispiel. Für seine Zeitgenossen ... war der Staat so etwas wie ein ewiges Wesen. Für Marx nicht. Er erkannte früh den epiphänomalen Charakter dieses Zwangsapparates. Er sah seine Überwindung oder doch wenigstens sein stilles Absterben voraus ... Was kommt danach? ... Karl Marx hat über diese neue Etappe der Menschwerdung nachgedacht: Es wird sich eine freie Föderation freier Produzenten bilden: „An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen tritt eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist.“

Jetzt, Ende des 20. Jahrhunderts, ist in den Industriegesellschaften der nördlichen Hemisphäre die Dummheit an die Macht gelangt ...

Eine Weltordnung, die den rapide wachsenden Reichtum einiger weniger und das Dahinsiechen der Mehrzahl der Menschen als naturgegeben, universell gültig und

notwendig setzt und in der die fundamentalen Freiheiten, das relative Wohlergehen, die Bürgerrechte der industrialisierten Demokratien mit dem Elend, dem Blut, der Ausbeutung anonymer Arbeitermassen der dritten Welt erkaufte werden, ist eine unakzeptable Ordnung. Sie muss von Grund auf verändert werden.“

Für die Gegner der Französischen Revolution waren Voltaire und Rousseau die Wurzeln allen Übels - und heute ist Marx an allem schuld; eine verallgemeinerte Anklage, die von nun an das herrschende Vorurteil darstellt, ohne das man es beim Namen nennt. ... eine Binsenweisheit: es ist doch auffällig, dass Marx einer der am meisten kommentierten Autoren der gesamten Geschichte der Philosophie ist, während er einer der am wenigsten verstandenen Denker blieb, da man ihn nur selten im Original gelesen hat! Es wäre also notwendig, erst einmal Marx zu lesen ...

Nicht nur das Denken von Marx steht ... zur Debatte. Es geht um viel mehr: um ein „Gedächtnis“, eine Geistesverfassung, ausgestattet mit dem Können und den entsprechenden Methoden, die heute ernsthaft bedroht sind ...

„Überall, wo das Volk seine Macht nicht ausübt und seinen Willen nicht unmittelbar, sondern über Volksvertreter zum Ausdruck bringt, bleibt - wenn diese Vertretung nicht integer und annähernd mit dem Volk gleichzusetzen ist - die Freiheit auf der Strecke.“
(Erklärung von Robespierre)

Jean, Ziegler, Uriel da Costa, Marx, wir brauchen Dich. Warum man die Welt verändern muss, Piper, München, Zürich, 1992, S. 11-30 (Vorwort zur deutschen Ausgabe), S. 33-34, und Paris 1991, S. 39, 64, 65, 72

(2)

Die Schizophrenie des Westens

II. Zynismus, Arroganz und Doppelzüngigkeit

Im September 2000 kamen die Staats- und Regierungschefs der 192 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen in New York zusammen, um eine Bestandsaufnahme der ungelösten Konflikte und Probleme vorzunehmen, die unseren Planeten an der Schwelle zum neuen Jahrtausend heimsuchen. Anhand dieser Bestandsaufnahme haben sie eine Liste der sogenannten Millenniumsziele aufgestellt, die bis 2015 verwirklicht werden sollen. ...

Doch in neun Jahren sind in dieser Hinsicht keinerlei Fortschritte zwischen dem Westen und dem Süden gemacht worden, noch nicht einmal zaghafte Ansätze. Daher erscheint der Millenniumsgipfel in den Augen der südlichen Völker als eine neue Manifestation leerer Rhetorik, der Doppelzüngigkeit, des Zynismus und der Unaufrichtigkeit des Westens.

Warum diese Blindheit? Warum diese ungerührte Arroganz, während Hunderte von Millionen Menschen sich über die Doppelzüngigkeit empören und dem Westen das Recht auf moralische Hegemonie absprechen?

Ich formuliere eine Hypothese. Der Zusammenbruch der Sowjetunion, der Misskredit, in den die kommunistische Idee geraten ist, haben ein Schwarzes Loch geschaffen.

Der (selbstverständlich notwendige) Fall der Berliner Mauer hat alle

Emanzipationsperspektiven begraben und sogar jeden Gedanken an Protest vertrieben.

Aime Césaire schreibt: „Ich bewohne einen dunklen Willen, ich bewohne einen unstillbaren

Durst.“ Der Westen versteht weder das Verlangen der südlichen Völker nach einer gerechten und angemessenen Ordnung noch ihre Entschlossenheit, diese Ziele zu erreichen. Seit dem Mauerfall ist der Gedanke an eine andere Weltordnung, ein anderes Gedächtnis, einen anderen Willen in Verruf geraten.

Unterdessen nährt die Kluft zwischen Erklärungen und tatsächlicher Praxis den Hass wie nie zuvor.

Jean Ziegler, Der Hass auf den Westen, Wie sich die armen Völker gegen den wirtschaftlichen Weltkrieg wehren, Wilhelm Goldmann Verlag München 2011, S. 120, 123

(3)

Bolivien: Der Bruch

II. Ein Indianer im Palacio Quemado

... Evo Morales Ayma ist der erste indianische Präsident, der in Südamerika gewählt wurde. Ein westlicher Beobachter vermag nicht wirklich zu begreifen, was das für die Andenvölker bedeutet. Fünfhundert Jahre der Demütigungen und Leiden scheinen an diesem Morgen in Tiwanaku zu enden. ...

Morales Bruch mit dem Westen ist unmissverständlich. Das kernstück der Rede on Twanaku ist der Aufruf zur internationalen Solidarität:“Ich möchte den Brüdern und Schwestern in Amerika und auf der ganzen Welt sagen: Vereint und organisiert, werden wir eine Wirtschaftspolitik verändern, die nicht dazu beiträgt, die Situation der nationalen Mehrheiten zu verbessern. Im gegenwärtigen Stadium sind wir davon überzeugt, dass die Konzentration des Kapitals in wenigen Händen keinesfalls eine Lösung für die Menschheit ist; die Konzentration des Kapitals in wenigen Händen ist keine Lösung für die Armen der ganzen Welt. (...) Wir haben die Verpflichtung, die Wirtschaftsprobleme zu lösen, die durch die Privatisierung und Versteigerung unserer natürlichen Ressourcen hervorgerufen wurden. (...) Die sozialen Bewegungen werden sich weiterentwickeln, um unser Bolivien, unser Amerika zu befreien. Der Kampf, den uns Túpak Katari als Vermächtnis hinterlassen hat, wird fort dauern, Brüder und Schwestern, wir werden ihn weiterführen, bis wir unser gesamtes Gebiet zurückerobert haben. Den Kampf, den Che Guevara begonnen hat, werden wir zu Ende führen. Dieser Kampf hört nicht auf, endet nie. In der Welt regieren die Reichen oder regieren die Armen. (...) Dank eurer Stimmen, Brüder und Schwestern, sind zum ersten Mal in der bolivianischen Geschichte die Aymaras, Quechuas, Mojenos Präsidenten. Nicht nur Evo ist Präsident, sondern wir alle. Ich bin euch unendlich dankbar.“

Jean Ziegler, Der Hass auf den Westen, Wie sich die armen Völker gegen den wirtschaftlichen Weltkrieg wehren, Wilhelm Goldmann Verlag München 2011, S. 192, 195